

und Bürde, sondern eine Lust und Würde. So lege ich das Sprichlein aus: „Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!“ Und das Sprichwort „Handwerk hat einen goldnen Boden“ — sagt mir auch nicht: es bringt Geld ein; sondern der goldne Boden ist die wahre Frömmigkeit des Herzens, auf dem das Handwerk ruhen muß; dann aber nährt es seinen Mann und die ganze Haushaltung mit.

Das Beten allein tut's nicht; aber das Arbeiten ohne Beten tut's gar nicht; denn ihm fehlt der Segen Gottes. Drum beides zusammen und nie getrennt, das ist das Rechte und das Echte. Die Alten wußten recht gut aus Erfahrung, warum sie das Morgengebet „Morgensegens“ und das Abendgebet „Abendsegens“ nannten. Probier's nur einmal recht! Du lernst dann auch, warum es so heißt.

W. O. v. Born.

113. An die Handwerker!

Was hilft das Räsönneren, Streiten,
ob Innung, Nachweis oder nicht!
Damit bringt ihr die alten Zeiten
des Handwerks nicht hervor zum Licht,
die Zeiten, da im Meisterstolze
die Kunst dem Handwerk sich verband;
es war geschmitten aus anderm Holze
in jener Zeit der Meisterstand.

Der Meister sah voll Stolz und Freude
erstehen, was sein Kopf erfann.

Es galt da nicht der Brauch wie heute:
Laßt sehn, „wieviel“ man leisten

kann!

Kunstvoll und schön, dabei solide
und praktisch, handlich, aber auch
das Material von erster Güte,
so war's bei jenen Meistern Brauch.
Nicht durch das Schaffen großer

Massen,

die billig, man den Markt gewann,
des Meisters Kunst füllt ihm die

Kassen,

ein Meister war, wer was er-
fann.

Der mit der Kunst im engen Bunde,
die Werke seiner Hand erschuf,
der galt in ungemess'ner Runde
als echter Meister im Beruf.

Wo ist der Kunstsinne hingekommen?
Wo blieb des Handwerks Tüchtigkeit?

Gar viel ist's, was zerstückt, ge-
nommen
des alten Handwerks Herrlichkeit.

Wo sind die Meister, stolz und bieder,
des Reiches Stütz', der Städte Zier,
die trotzig sich in feste Glieder
gar oft geschart um ihr Panier?

Die treu dem Kaiser, treu dem Reiche,
doch pochend auf verbrieftes Recht,

fest standen gleich der mächt'gen Eiche
in ihrem Handeln, recht und schlecht?

Des Reichs Verfall hat ausgetrieben,
was herrlich bis zum letzten Stumpf;

und was vielleicht noch Rest geblieben,
geriet durch Krieg und Pest in Sumpf.

Wo Krieg und Mord die Welt regieren,
da kann das Schöne nicht gedeih'n;

da muß das Eble sich verlieren
bis auf den allerletzten Schein.

Und als die Stürme sich verzogen,
das deutsche Land gebüngt mit Blut,

da war die Herrlichkeit verslogen,
verloren all das edle Gut.

An Stelle sinn'ger Kunstgebilde
trat ekelhafte Sudelerei;

gewichen war die stolze Gilde
dem Zopfe und der Zänkerei.

Dann kam „der Dampf“ und warf
die Ware

billig und schlecht in Haufen hin.